

JOHN LOCKE, AN ESSAY CONCERNING HUMAN UNDERSTANDING

Ideen

(anhand des Essay II.1 – 3)

Zusammenfassung der Sitzung vom 8.11.2005

1. Im zweiten Buch seines „Essay“ beschäftigt sich Locke mit Ideen und möchte insbesondere die Herkunft der Ideen erkunden (II.1.1). Damit realisiert er eines seiner Ziele, das in I.1.2 (S. 22/55e) genannt wird, nämlich den „Ursprung der menschlichen Erkenntnis [...] zu untersuchen“ („inquire into the original [...] of human knowledge“).
2. Um seine Ergebnisse zu stützen, appelliert Locke an die eigene Erfahrung der Leser (II.1.1).
3. Eine Idee ist, womit wir uns im Denken beschäftigen (II.1.1, S. 107/ 109e). Genauere Erläuterungen zum Begriff der Idee gibt Locke auch in I.1.8 (S. 28/58e f.). Dort bezeichnet er die Ideen als jegliches „Objekt des Verstandes“ („object of the understanding“, II.1.8, S. 28/59e), egal ob es sich dabei etwa um einen Begriff oder um eine Vorstellung handelt (ib.).
4. Nach Locke kommen alle Ideen aus der Erfahrung („experience“, II.1.2, S. 108/109e). Dabei gilt es, zwischen zwei Quellen des Wissens und der Ideen („fountains of knowledge“, S. 108/109e; „source of ideas“, II.1.4, S. 109/110e) zu unterscheiden. Die sog. Sensation ist die Fähigkeit, Sinneswahrnehmungen zu empfinden. Materielle Gegenstände affizieren uns und erzeugen so Ideen sinnlich wahrnehmbarer Qualitäten wie Farben (II.1.3). Die zweite Quelle von Ideen ist die Reflexion. Die Ideen der Reflexion sind Ideen von Verstandesoperationen; wir erhalten sie, indem wir uns auf unser eigenes Denken konzentrieren (II.1.4).
5. In II.2 unterscheidet Locke zwischen einfachen und komplexen Ideen („simple/complex ideas“). Phänomenologische Grundlage dieser Unterscheidung ist die Beobachtung, daß wir an einigen Objekten unterschiedliche Qualitäten wahrnehmen, die verschieden sind. Locke kennzeichnet dann einfache Ideen als Ideen, die besonders einheitlich sind und die sich nicht weiter in unterschiedliche Ideen zerlegen lassen (II.2.1, S. 127/121e).
Diskussionspunkt: Lassen sich unterschiedliche Qualitäten wie etwa „rot“ ohne weiteres am einzelnen Objekt aus dem Gesamteindruck separieren (das zumindest scheint Locke zu suggerieren) – oder handelt es sich bei einer solchen Zerlegung um eine Abstraktion, die wir erst anhand von vielen Objekten durchführen können, etwa indem wir viele Objekte vergleichen und feststellen, daß ein bestimmtes Rot in vielen Objekten unterschiedlicher Form vorkommt?
6. Offenbar bezieht Locke hier ein Forschungsprogramm, das aus der Metaphysik bekannt ist, nämlich den Atomismus, auf Ideen. Während die metaphysischen Atomisten (wie etwa Demokrit) davon ausgehen, daß zumindest alle materiellen Gegenstände aus unteilbaren Teilchen (Atomen) aufgebaut sind, so behauptet Locke, daß alle Ideen Zusammensetzungen einiger einfacher Ideen sind. Lockes

Sprache selber verrät die Analogie zum Atomismus, wenn er selbst vom Atom spricht („atom“, II.2.2, S. 128/122e). Auch in einem weiteren Detail gibt es eine Analogie mit dem metaphysischen Atomismus: Genausowenig, wie sich dem metaphysischen Atomismus zufolge atomare Teilchen zerstören oder herstellen lassen, so wenig kann der Mensch nach Locke Ideen vernichten oder allein herstellen (II.2.2). Insbesondere sollen alle Ideen, also alle Begriffe und Vorstellungen auf einfache Ideen zurückzuführen sein, die aus der Reflexion und der Sensation kommen (II.2.2, S. 128/122e).

Diskussionspunkt: Die Analogie mit dem Atomismus macht Locke natürlich auch anfällig gegenüber einer Kritik, die der Kritik am metaphysischen Atomismus analog ist. So läßt sich erstens fragen, ob es die Vorstellungs-/Ideen-Atome wirklich gibt, ob nicht jede Vorstellung sich stets weiter zerlegen läßt. Zweitens kann man bezweifeln, ob die Ideen-Atome hinreichend sind, um die Vielfalt unserer Gedanken zu erklären. So kann man durchaus infragestellen, ob sich etwa die Idee der Unendlichkeit einfach durch Zusammensetzung einiger Ideen aus Sensation und Reflexion bilden läßt.

7. In II.3.1 unterteilt Locke die einfachen Ideen (daß Locke sich hier nur auf die einfachen Ideen bezieht, geht aus der Paragraphenzusammenfassung „Einteilung der einfachen Ideen“, „Division of simple ideas“, S. 129/123e eindeutig hervor). Dabei unterscheidet er

- Ideen, die uns durch *eine* Art von Sinneswahrnehmung bekannt sind (wie etwa bestimmte Farben, Töne oder Gerüche; auch die Idee der Festigkeit, II.4).
- Ideen, die aus mehreren Arten von Sinneswahrnehmung entspringen (dabei ist gemeint, daß uns dieselbe Idee einer Qualität durch zwei Arten von Sinneswahrnehmung bekannt wird).
- Ideen, die nur aus der Reflexion stammen.
- Ideen, die aus Sensation und Reflexion stammen.

Die Unterteilung in die ersten beiden Ideengruppen setzt voraus, daß wir zwischen verschiedenen Sinnen unterscheiden können.

8. In II.3.2 (S. 130 f./123e f.) sagt Locke, daß unsere einfachen Ideen wie die Ideen von Gerüchen sehr mannigfaltig sind. Wir haben nicht für jede Idee ein einzelnes Wort. Die Verbindung, die Locke zwischen Wörtern und Ideen herstellt (Wörter bezeichnen Ideen, etwa II.1.1, S. 107/109e), darf daher nicht so verstanden werden, daß jeder Idee ein Wort zugeordnet ist.

9. In den folgenden Kapiteln beschäftigt sich Locke mit den Untergruppen einfacher Ideen. Locke beschränkt sich ob der Mannigfaltigkeit einfacher Ideen in der ersten Gruppe (II.3.2, S. 131/124e) auf die nähere Untersuchung ausgewählter Ideen wie der Idee der Festigkeit. Die Idee der Festigkeit erhalten wir aufgrund des Tastsinns (II.4.1, S. 131/124e), wir bekommen die Idee etwa, wenn wir versuchen, zwei Körper einander anzunähern und wenn wir dabei (aufgrund eines Körpers, der fest zwischen den beiden Körper liegt) einen Widerstand fühlen, der der Annäherung der beiden Körper entgegengebracht wird (II.4.1, S. 131 f./124e). Locke behauptet, daß die Festigkeit allen Körpern zukommt, auch solchen, die wir nicht sinnlich wahrnehmen (II.4.1, S. 132/125e).